

In der Nacht über Stacheldrahtzaun

BZ-SERIE WEILER FLUCHTHELFER (4): Aus Berlin erreichen weitere jüdische Flüchtlinge den Südwesten, um den Nazis zu entkommen

WEIL AM RHEIN. Mit der Flucht von Margarethe Demme und Walter Joelsohn in die Schweiz hätte das Engagement des Weiler Fluchthelferkreises zu Ende sein können. Denn alle Bekannten von Demme waren nun in Sicherheit. Aber Walter Joelsohn hatte etwas Wichtiges in Berlin hinterlassen: einen Kontakt zu den Weiler Helfern. Die Historikerin Martina Voigt beschreibt, wie diese auf die neu eintreffenden Kontaktforderungen reagierten.

Als Zwangsarbeiter bei den „Deuta“, den Deutschen Tachometer-Werken in Berlin-Kreuzberg, hatte Joelsohn in einem älteren, ebenfalls als Zwangsarbeiter tätigen jüdischen Kollegen einen väterlichen Freund gehabt: Heinz Pless. Pless genoss durch seine Ehe mit einer so genannten „Arielerin“ einen brüchigen Schutz vor den Deportationen und lebte noch legal in Berlin. Er bewegte sich in Kreisen linksgerichteter Oppositioneller. Aus seiner Zeit bei „Deuta“ kannte er einige ehemalige jüdische Kolleginnen und Kollegen, die in den Untergrund geflohen waren. Er wollte ihnen helfen. Ob direkt von Joelsohn oder etwa durch Rudolf Caspary wusste er von den Hilfstätigkeiten um Luzia Schaub. Als Jude war es ihm jedoch unmöglich, nach Weil zu reisen und selbst Kontakte zu knüpfen.

Er suchte daher geeignete Mittelsmänner. Schließlich brachten ihn Bekannte im Spätherbst 1943 mit den passenden Leuten zusammen: mit Heinz (1905 bis 1961) und Amanda Rottke (1899 bis 1967). Der Buchdruckermeister Heinz Rottke war im kommunistischen Widerstand aktiv. Er druckte heimlich Flugblätter und stand mit der Saefkow-Jacob-Gruppe in Verbindung, einem Berlin-weiten Netzwerk verschiedener widerstandsbereiter kommunistischer und sozialistischer Zirkel.

Pless stellte ihm die heikle Frage, ob er bereit wäre, die Verbindungen nach Weil auszuloten und Flüchtlinge dorthin zu be-

gleiten. Rottke seinerseits war in Geldnöten. Seine Frau Amanda benötigte teure medizinische Behandlungen. Also sagte Rottke zu, Kontakt mit Schaub aufzunehmen, band seine Hilfe jedoch an die Bedingung, dass die jüdischen Flüchtlinge beträchtliche Geldbeträge zahlen sollten.



Heinz Pless FOTO: LABO BERLIN

Die Vorbereitungen kamen in Gang. Auch Amanda Rottke nahm Verbindung zu Lucia Schaub auf. Abwechselnd sollten sie und ihr Mann Flüchtlinge nach Weil bringen. Schaub würde später in ihrem Wiedergutmachungsverfahren aussagen, dass sie in diese weiteren Hilfen nur einwilligte, weil sie sich fürchtete. Sie wurde gewarnt, dass ihr Name und ihre Adresse in

Berlin unter Leuten kursierten, zu denen sie nun keine vertrauensvollen Beziehungen mehr hatte. Sie habe, so sagte sie, befürchtet, dass man sie verraten könnte, sollte sie weitere Hilfen ablehnen. Also sagte sie zu.

Die erste Fluchthilfe in dieser zweiten Phase leistete sie Anfang Januar 1944 für die junge ehemalige „Deuta“-Zwangsarbeiterin Ilse Heymann (1916 bis 2013). Heymann, die schon seit Herbst 1942 in Berlin versteckt lebte, reiste in Begleitung Amanda Rottkes nach Weil und nahm am 8. Januar 1944 abends in der Dunkelheit bei Grenzach einen ungewöhnlichen Weg in die Schweiz.

Den Schweizer Behörden beschrieb sie ihn so: „Ich konnte zu Fuß ungehindert an die Schweizergrenze gelangen. Zur kritischen Zeit führen zwei deutsche Grenzwächter per Velo an mir vorbei, ohne mich wahrzunehmen. Nach Durchquerung eines kleinen Waldstreifens gelangte ich direkt an die mit Stacheldraht gesperrte Schweizergrenze. Da ich auch dort unbehelligt blieb, kletterte ich kurzerhand über den Stacheldrahtverhau.“

Da sich die Flüchtlinge in der Schweiz hüten mussten, etwas über ihre deut-



Ilse Heymann glückte die Flucht aus Deutschland.

FOTO: BUNDESARCHIV BERN

sch (und eventuell auch Schweizer) Helfer auszusagen, bleiben ihre Beschreibungen der genauen Fluchtumstände meist vage. Auch wissen wir nicht, ob sie nicht bewusst falsche Angaben zur Stelle ihres Grenzübertritts machten. Sollten Heymanns Schilderungen jedoch stimmen, war sie die einzige unter „Schaubs Flüchtlingen“, von der wir wissen, dass sie an einer zaunbewehrten Stelle floh und ihn direkt überwunden hat. Über Ilse Heymanns Zahlungen für ihre Flucht ist hingegen nichts bekannt.

Heymanns glückliche Flucht ermutigte Pless und Rottke zu weiteren Hilfsleistungen. Die nächste Frau, die bereits kurze Zeit später zur Grenze gebracht wurde, war die nicht mehr so jugendliche frühere Gastwirtin Rosalie Pries (1878 bis 1956), die seit 1. März 1943 untergetaucht lebte und in der Wohnung der Familie Pless Schutz gefunden hatte. Gegen Zahlung von 6000 Reichsmark brachten Rottkes sie nach Süddeutschland, wo sie am 22. Januar



Rosalie Pries

FOTO: LABO BERLIN

1943 über die Grenzacher Bahngleise aus Deutschland entkam.

Nächste Folge: Nachdem sich die gewerbliche Fluchtroute etabliert hat, nutzen weitere sechs Flüchtlinge diese Möglichkeit.

➤ Weitere Artikel mehr.bz/fluchthilfe

Küche im „Adler“ bleibt kalt

Restaurant geschlossen

WEIL AM RHEIN (us). Beim Versuch, sein Lebenswerk, das renommierte Restaurant „Adler“, in neue Hände zu übergeben, ist Patron Hansjörg Wöhrle bisher kein Erfolg beschieden: Vor wenigen Tagen hat er sich von Küchenchef Christoph Fischer getrennt – seither bleibt die Küche im „Adler“ und auch im benachbarten „Spatz“ kalt. Zu sehr hätten sich die Vorstellungen über die Betriebsführung und das kulinarische Konzept Fischers von den eigenen in den vergangenen Monaten entfernt, macht Wöhrle deutlich. Da habe er eine Entscheidung treffen müssen und einen Punkt gesetzt. Der Hotelbetrieb hingegen läuft weiter.

„Zumindest die nächsten Wochen“, so Wöhrle auf BZ-Nachfrage, werde der „Adler“ wohl geschlossen bleiben. Er selbst wolle sich in keinem Fall mehr hinter den Herd stellen und auch seine Frau Gerda wolle kürzer treten, habe das Paar entschieden. Er sei daher zwar auf der Suche nach einem neuen Küchenchef, aber rasch ließe sich da wohl niemand gewinnen, der das Haus weiterführt.

Im Dezember würden es 50 Jahre, dass Hansjörg und Gerda Wöhrle den Adler übernommen haben und er als Küchenchef das Haus zu einer weithin angesehenen Adresse für Feinschmecker gemacht hat. Wie oder ob dieses Jubiläum gefeiert wird, hängt nun von der Zukunft des „Adlers“ ab – sollte sich in den nächsten Wochen keine personelle Lösung abzeichnen, werde Wöhrle das traditionsreiche Anwesen verkaufen, kündigt er an.



Hansjörg Wöhrle

FOTO: SENF